

John Locke: Wie der Geist, das unbeschriebene Blatt, beschrieben wird

M 3

John Locke (1632–1704) war ein englischer Arzt, Philosoph und bedeutender Vertreter der Aufklärung. Wissenschaftlich stand er für den Empirismus. Politisch trat er für den Liberalismus ein und profilierte sich als einflussreicher Vertragstheoretiker seiner Epoche.

Aufgabe

1. Lesen Sie den Text. Bringen Sie dann die unten genannten Begriffe in eine logische Reihenfolge und erklären Sie, wie diese sich aufeinander beziehen: die zwei Quellen der Erkenntnis, Erfahrung, Erkenntnis, Ideen, Reflexion, Sensation, sinnlich wahrnehmbare Objekte, unbeschriebenes Blatt.



John Locke: Über den menschlichen Verstand

Nehmen wir also an, der Geist sei [...] ein unbeschriebenes Blatt, ohne alle Schriftzeichen, frei von allen Ideen. Wie werden ihm diese [...] zugeführt? Wie gelangt er zu dem gewaltigen Vorrat an Ideen [...]? Woher hat er all das Material für seine Vernunft und seine Erkenntnis? Ich antworte darauf mit einem einzigen Worte: aus der Erfahrung. Auf sie gründet sich unsere gesamte Erkenntnis, von ihr leitet sie sich [...] her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, liefert unserem Verstand das gesamte Material des Denkens. Dies sind die beiden Quellen der Erkenntnis, aus denen alle Ideen entspringen, die wir haben oder naturgemäß haben können.

- 5 det sich unsere gesamte Erkenntnis, von ihr leitet sie sich [...] her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, liefert unserem Verstand das gesamte Material des Denkens. Dies sind die beiden Quellen der Erkenntnis, aus denen alle Ideen entspringen, die wir haben oder naturgemäß haben können.
- 10 Wenn unsere Sinne mit [...] sinnlich wahrnehmbaren Objekten in Berührung treten, so führen sie dem Geist eine Reihe verschiedener Wahrnehmungen von Dingen zu, die der mannigfach verschiedenen Art entsprechen, wie jene Objekte auf die Sinne einwirken. Auf diese Weise kommen wir zu den Ideen, die wir von gelb, weiß, heiß, kalt, weich, hart, bitter, süß haben, und zu allen denen, die wir sinnlich wahrnehmbare Qualitäten nennen.
- 15 Wenn ich sage, die Sinne führen sie dem Geist zu, so meine ich damit, sie führen von den Gegenständen der Außenwelt dem Geist dasjenige zu, was in demselben jene Wahrnehmungen hervorruft. Diese wichtige Quelle der meisten unserer Ideen, die ganz und gar von unseren Sinnen abhängen und durch sie dem Verstand zugeleitet werden, nenne ich äußere Wahrnehmung (Sensation).
- 20 Die andere Quelle, aus der die Erfahrung den Verstand mit Ideen speist, ist die Wahrnehmung der Operationen des eigenen Geistes in uns, der sich mit den ihm zugeführten Ideen beschäftigt. Diese Operationen statten den Verstand [...] mit einer anderen Reihe von Ideen aus, die durch Dinge der Außenwelt nicht hätten erlangt werden können. Solche Ideen sind: wahrnehmen, denken, zweifeln, glauben, schließen, erkennen, wollen und
- 25 all die verschiedenen Tätigkeiten unseres eigenen Geistes. Indem wir uns ihrer bewusst werden und sie in uns beobachten, gewinnen wir von ihnen für unseren Verstand ebenso deutliche Ideen wie von Körpern, die auf unsere Sinne einwirken. Diese Quelle von Ideen liegt ausschließlich im Inneren des Menschen [...].

Während ich im ersten Fall von Sensation rede, so nenne ich diese Quelle Reflexion, weil

- 30 die Ideen, die sie liefert, lediglich solche sind, die der Geist durch eine Beobachtung seiner eigenen inneren Operationen gewinnt.

Text: Locke, John: Versuch über den menschlichen Verstand, Bd. 1. Übersetzt von Carl Winckler. Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1981. S. 107–109.

M 4

Wie das Kind zu den Ideen kommt

Unsere Sinnesdaten, verarbeitet durch den Verstand, sind die einzigen Quellen unserer Erkenntnis. Descartes' Konzeption von den angeborenen Ideen lehnt Locke ab. Er beschreibt, aus welchen Elementen Wissen besteht und wie daraus unser Wissen über die Welt erwächst.

Aufgabe

1. Stellen Sie schematisch dar, wie der Mensch – vom Kind zum Erwachsenen – zu „Ideen“ gelangt.

**John Locke: Über den menschlichen Verstand**

[...] Mögen sich auch die Ideen von naheliegenderen, bekannteren Qualitäten schon einprägen, bevor das Gedächtnis anfängt, ein Register über Zeit oder Reihenfolge zu führen, so kommen einem doch gewisse seltenere Qualitäten oft erst so spät in den Weg, dass sich nur wenige Leute nicht an den Zeitpunkt erinnern können, wo sie ihnen bekannt wurden.

- 5 Wenn es sich lohne, so könnte man zweifellos ein Kind so erziehen, dass es sich auch von den gewöhnlichen Ideen nur eine ganz geringe Anzahl aneignete, bis es erwachsen wäre. Da aber alle Wesen, die auf die Welt kommen, von Körpern umgeben sind, die beständig und verschiedenartig auf sie einwirken, so prägen sich dem Geist der Kinder eine Fülle verschiedener Ideen ein, gleichviel, ob man etwas dafür tut oder nicht. Licht und Farben
- 10 sind überall wirksam, sobald das Auge geöffnet ist; die Töne und bestimmte tastbare Qualitäten üben unfehlbar auf die ihnen entsprechenden Sinnesorgane Reize aus und erzwingen sich den Eintritt in den Geist. [...]

- Die Menschen gewinnen somit eine größere oder geringere Zahl von einfachen Ideen von außen, je nachdem die Objekte, mit denen sie es zu tun haben, eine größere oder geringere
- 15 Mannigfaltigkeit aufweisen; von den Operationen des Geistes im Inneren gewinnen sie in dem Maße Ideen, wie sie über diese Operationen nachdenken. Denn obgleich jemand, der die Operationen seines Geistes betrachtet, notwendig zu deutlichen und klaren Ideen von denselben gelangen muss, so wird er doch, falls er seine Gedanken nicht auf sie lenkt und sie aufmerksam betrachtet, von diesen Operationen des Geistes und allen dabei zu beob-
- 20 achtenden Vorgängen ebenso wenig klare und deutliche Ideen gewinnen, wie sich jemand alle einzelnen Ideen von einer Landschaft oder von den Bestandteilen und Bewegungen eines Uhrwerks aneignen wird, der nicht das Auge auf sie richtet und alle ihre Einzelheiten mit Aufmerksamkeit beachtet. [...]

- Hierin erblicken wir den Grund, warum die meisten Kinder erst ziemlich spät Ideen von
- 25 Operationen ihres eigenen Geistes erwerben; ja manche Menschen haben gar ihr ganzes Leben lang von den meisten derselben keine besonders klaren oder vollkommenen Ideen. Dies ist deshalb der Fall, weil diese Operationen zwar beständig im Geist vorgenommen werden, sich aber gleichwohl wie flüchtige Visionen nicht genug einprägen, um im Geist klare, deutliche und bleibende Ideen zu hinterlassen, solange nicht der Verstand innerlich
- 30 sich selber zuwendet, über seine eigenen Operationen nachdenkt und sie zum Gegenstand der Selbstbetrachtung macht. Kinder sind, wenn sie zur Welt kommen, von einer Fülle neuer Dinge umgeben, die durch stete Einwirkung auf die Sinne den Geist fortwährend auf sich lenken, der immer begierig ist, Neues kennen zu lernen, und sich gern an der bunten Mannigfaltigkeit wechselnder Objekte erfreut. So werden die ersten Jahre gewöhnlich da-
- 35 mit verbracht, Umschau zu halten. In dieser Zeit ist es die Aufgabe des Menschen, sich mit dem bekannt zu machen, was sich in seiner Umwelt vorfindet [...].

Text: Locke, John: Versuch über den menschlichen Verstand, Bd. 1. Übersetzt von Carl Winckler. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1981. S. 110–112.

Wie aus einfachen Ideen Abstraktion wird

M 5

Sinneseindrücke und die innerlich ablaufenden Bewusstseinsprozesse sind die Grundbausteine, aus denen sich unser Wissen zusammensetzt. Im Folgenden nun skizziert John Locke, wie aus ihnen die Komplexität unserer Erfahrung hervorgeht.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text. Erklären Sie in eigenen Worten die unten genannten Begriffe:

Ideen	Erklärung
komplexe Ideen	
Ideen von Relationen	
allgemeine Ideen des Geistes	

2. Bilden Sie Paare. Erklären Sie in einem pädagogischen Kurzprogramm, wie verfahren werden muss, um den Menschen dazu zu befähigen, einen differenzierten Ideenvorrat auszubilden.

John Locke: Über den menschlichen Verstand

Bisher haben wir diejenigen Ideen betrachtet, bei deren Aufnahme sich der Geist rein passiv verhält. Es sind die oben erwähnten, aus Sensation und Reflexion stammenden einfachen Ideen. Von diesen kann der Geist keine einzige selber schaffen, noch kann er irgendeine Idee haben, die nicht völlig aus ihnen bestünde. Während er sich aber bei der Aufnahme aller seiner einfachen Ideen [...] passiv verhält, vollbringt er selbständig verschiedene Handlungen, um aus seinen einfachen Ideen als dem Material und der Grundlage für alles Weitere die übrigen Ideen zu bilden. Diese Tätigkeiten, bei denen der Geist seine Macht über seine einfachen Ideen entfaltet, sind vornehmlich die folgenden drei:

1. Das Kombinieren mehrerer einfacher Ideen zu einer zusammengesetzten. Auf diese Weise entstehen sämtliche komplexe Ideen.
2. Die zweite Tätigkeit besteht darin, zwei Ideen, seien es einfache oder komplexe, so zusammenzustellen, dass man sie zu gleicher Zeit überblickt, ohne sie doch zu einer einzigen zu verschmelzen. Auf diese Weise erlangt der Geist alle seine Ideen von Relationen.
3. Die dritte Tätigkeit besteht in der Trennung einer Idee von allen anderen Ideen, die sie in ihrer realen Existenz begleiten. Dies Verfahren nennen wir Abstraktion; dadurch werden alle allgemeinen Ideen des Geistes gebildet. [...]

Hinsichtlich dieser Fähigkeit, seine Ideen zu wiederholen und zu verbinden, besitzt der Geist eine große Kraft, die Objekte seines Denkens weit über das hinaus, womit ihn Sensation oder Reflexion ausstatten, zu variieren und zu vervielfältigen. Bei alledem aber bleibt er an die einfachen Ideen gebunden, die aus jenen zwei Quellen stammen und das ursprüngliche Material aller seiner Verbindungen bilden. Denn die einfachen Ideen rühren sämtlich von den Dingen selbst her [...]. [...] Hat er aber einmal alle diese einfachen Ideen erworben, so ist er nicht mehr allein auf die Beobachtung und auf das von außen sich Darbietende angewiesen; er kann vielmehr aus eigener Kraft die Ideen, die er besitzt, verknüpfen und neue komplexe Ideen schaffen, die sich ihm in dieser Verbindung nie dargeboten haben.

Text: Locke, John: Versuch über den menschlichen Verstand, Bd. 1. Übersetzt von Carl Winckler. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1981. S. 184–187.